

# Galater 1, Vers 1 - 9: „Der Anlass des Briefes“

Manchmal gibt es neben allen Schreckensmeldungen ja auch mal eine gute Nachricht. So ließ die Nachricht: „Eine Stadt schenkt ihren Bürgern Geld“, die Nation aufhorchen.

„Fünf Millionen Mark liegen nach dem Abzug aller Schulden auf der hohen Kante bei der Stadt Gersthofen. Rund 17 Millionen hat sie an Gewerbesteuern eingenommen. Dank ihrer günstigen Verkehrsanbindung und der Nähe zum Augsburger Flughafen ließen sich auf neuen Gewerbeflächen zahlreiche Unternehmen anlocken, die mit ihren Steuerzahlungen dem Bürgermeister und dem Stadtkämmerer große Freude bereiten. Als „Speckgürtelgemeinde“ profitiert Gersthofen von der Infrastruktur der Großstadt.“

letzter Zugriff 09.07.2023: [Panorama: Die Stadt Gersthofen schenkt jedem Bürger 100 Mark \(tagesspiegel.de\)](https://www.tagesspiegel.de/panorama/die-stadt-gersthofen-schenkt-jedem-buerger-100-mark-10118888.html)

Gersthofens Bürgermeister Siegfried Deffner wollte seine Bürger an dem Überschuss beteiligen. Er schenkte jedem der 20 000 Einwohner 100 Mark aus dem prall gefüllten Stadtsäckel.

„Vom 17. bis 19. September 1999 standen die Bürger im und vor dem schmucken Rathaus Schlange, um sich ihren Hunderter auszahlen zu lassen. In der Augsburger Allgemeinen meldete eine Zwischenbilanz am 18. September: „Die erste Million ist ausbezahlt.“ Nach nur eineinhalb Stunden musste das erste Mal Geld nachbestellt und mit Transportern angeliefert werden. Schon am Ende dieses Freitags hatten 6.182 Gersthofener ihr Geld abgeholt. Mehr als 5.500 hatten eine Überweisung beantragt, sodass bereits weit über die Hälfte der Stadtbewohner abgefertigt war.“

letzter Zugriff 09.07.2023: [Damals: 100 Euro für jeden \(augsburger-allgemeine.de\)](https://www.augsburger-allgemeine.de/lokal/Damals:100-Euro-fuer-jeden-1.10118888.html)

Eine wahrlich gute und äußerst seltene Nachricht, so unverdient beschenkt zu werden. Für Journalisten hingegen ist in aller Regel „nur eine schlechte Nachricht auch eine gute Nachricht“. Leider macht diese Tendenz selbst vor den Toren der Gemeinde Gottes nicht halt.

In aller Regel fällt es uns erheblich leichter, schlechte Nachrichten zu verbreiten, als dankbar von dem zu sprechen, was wir an Gutem und Schönem erleben. Ich bilde da keine Ausnahme. Wir leben nun einmal mittendrin in unserer Gesellschaft und haben es gelernt, kontrovers zu diskutieren, zu problematisieren und zu kritisieren, anstatt einander das Gute mitzuteilen und von den großen Taten Gottes in unserem Leben zu sprechen. Gerade durch die sozialen Netzwerke verbreiten sich Negativkommentare und Hasstiraden im Sekundentakt. Falls es doch einmal einer wagt, zeugnishaft und dankbar von dem zu erzählen, was Gott an ihm getan hat, hört sich das für andere nicht selten verdächtig und schwärmerisch an.

Dabei leben doch gerade wir Christen von einer guten Nachricht, vom Evangelium.

*Galater 1, Vers 1 bis 9 (HfA): Diesen Brief schreibt Paulus, der Apostel. Nicht Menschen haben mich dazu berufen oder beauftragt, sondern ich bin von Jesus Christus selbst zum Apostel bestimmt worden und von Gott, dem Vater, der Jesus von den Toten auferweckte. Ich schreibe im Namen aller Brüder und Schwestern, die hier bei mir sind, und grüße die Gemeinden in Galatien.*

*Euch allen wünschen wir Gnade und Frieden von Gott, unserem Vater, und von Jesus Christus, unserem Herrn. Er hat sein Leben für unsere Sünden hingegeben und uns davon befreit, so leben zu müssen, wie es in dieser vergänglichen, vom Bösen beherrschten Welt üblich ist. Damit erfüllte er den Willen Gottes, unseres Vaters. Ihm gebühren Lob und Ehre in alle Ewigkeit. Amen.*

*Ich wundere mich sehr über euch. Gott hat euch doch in seiner Gnade das neue Leben durch Jesus Christus geschenkt, und ihr kehrt ihm so schnell wieder den Rücken. Ihr meint, einen anderen Weg zur Rettung gefunden zu haben? Doch es gibt keinen anderen! Es gibt nur gewisse Leute, die unter euch Verwirrung stiften, indem sie die Botschaft von Christus ins Gegenteil verkehren wollen. Wer euch aber einen anderen Weg zum Heil zeigen will als die rettende Botschaft, die wir euch verkündet haben, den wird Gottes Urteil treffen – auch wenn wir selbst das tun würden oder gar ein Engel vom Himmel. Ich sage es noch einmal: Wer euch eine andere Botschaft verkündet, als ihr angenommen habt, den soll Gottes Urteil treffen!*

Als Christen leben wir von einer guten Nachricht. Wir leben vom Evangelium. Allerdings wurde für die Galater aus der guten Nachricht des Evangeliums eine verfälschte und bedrückende Nachricht.

Doch wer sind eigentlich die Empfänger des Galaterbriefes?

„Die Hauptstadt der modernen Türkei Ankara ist das alte Ankyra, die Hauptstadt der Landschaft Galatien.

... Schreibt Paulus an die Bewohner dieser alten Landschaft Galatien oder an die Bewohner der römischen Provinz Galatien? Je nach der Antwort auf diese Frage unterscheidet man eine nordgalatische und eine südgaltische Hypothese.

... Auch der erste Petrusbrief nennt Galatien in einer Reihe mit andern römischen Provinzen - nicht Landschaften: Pontus, Kappadozien usw. Dazu kommt, dass zwar Lukas in der Apostelgeschichte statt der Provinznamen die Landschaftsnamen bevorzugt, Paulus dagegen in seinen Briefen stets die römischen Provinznamen (z. B. Achaja, Macedonien u. a.) nennt. Somit hätte Paulus die Einwohner von Antiochien in Pisidien, die Bewohner Lystras und Ikoniums mit „Galater“ angedet (3,1). Wie etwa heute die Bewohner von Schwäbisch Hall ganz selbstverständlich Württemberger genannt werden, wenngleich sie eigentlich zum Frankenstamm gehören.

... Paulus schrieb seinen Brief an jene Gemeinden, die schon auf seiner ersten Reise (Apostelgeschichte 13, 1 - 14, 28) im südlichen Teil Kleinasiens entstanden (Antiochien in Pisidien, Ikonium, Lystra, Derbe).“

© Hans Brandenburg, *Der Brief des Paulus an die Galater*, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1983, Seite 17 - 18  
Hans Brandenburg, *Der Brief des Paulus an die Galater*, Wuppertaler Studienbibel CD-ROM, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1996

Deshalb schreibt Paulus den Gemeinden der Provinz Galatien diesen Brandbrief, wahrscheinlich aus Ephesus. Als Gründungsvater dieser Gemeinden blutet ihm das Herz bei den schlechten

Nachrichten aus Galatien. Der Brief dürfte vor 60 nach Christus geschrieben sein und wäre damit nach Klaus Berger der neunte von den dreizehn Paulusbriefen.

Für diese Christen stand nicht mehr das Kreuz im Mittelpunkt, sondern das, was wir als Christen zu tun und zu lassen haben. Nicht mehr Jesus allein, sondern Jesus – Und meine frommen Taten. Diese Christen lebten nicht mehr von der guten Nachricht des Evangeliums, dass uns der Himmel aus Gnade geschenkt wird, sondern aus der Nachricht des Gesetzes, dass wir uns den Himmel erst verdienen müssen. Für sie zählte nicht mehr das Geschenk der Gnade, sondern nur noch das, was sie selbst an eigenen Werken leisteten.

Deshalb reagiert Paulus mit so scharfen Worten und gebraucht hier seine von Jesus verliehene Autorität, indem er die Lehrer eines anderen Evangeliums dem Gerichtsurteil Gottes unterstellt. „Anathema“ (ἀνάθεμα) sagt Paulus über alle, die die Jesusbotschaft verfälschen. Dieses Wort bezeichnet ursprünglich eine Sache oder Person als hingegeben an Gott. So wurde eine Opfertgabe für Gott bezeichnet. Im weiteren Sinne aber - und so ist es hier gemeint - bedeutet es die Auslieferung an den Zorn Gottes und an sein Gericht. Es geht also nicht nur um einen formalen Ausschluss aus der Gemeinde. Der Irrlehrer wird dem göttlichen Gericht ausgeliefert. Gott soll ihn richten.

Luthers Übersetzung: „der sei verflucht“ klingt für unsere Ohren zu hart, da wir unter einem Fluch den sündigen Wunsch verstehen, dass Gott dem andern Böses antun soll. Davon kann hier keine Rede sein. Gott tut nichts Böses, auch wenn er uns im Zorn richtet.

Paulus handelt hier nach dem Auftrag Jesu, der seinen Jüngern nicht nur sagt: *Was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein*, sondern auch: *Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein* (Matthäus 16, 19; 18, 18 und Johannes 20, 23). So überstellt er die Irrlehrer - die Verdreher der guten Nachricht des Evangeliums - dem Gericht Gottes.

Diese massiven Worte gleich am Anfang seines Briefes an die Christen in der römischen Provinz Galatien machen deutlich, dass es hier nicht um eine Kleinigkeit geht, sondern tatsächlich um Alles oder Nichts. Der Galaterbrief ist der einzige Brief, den Paulus an christliche Gemeinden geschrieben hat, ohne den im Eingangsteil sonst für ihn üblichen Dank an die jeweiligen Christen. Für die Römer, Epheser, Philipper, Kolosser, Thessalonicher und selbst für die Korinther kann Paulus Gott von Herzen danken. Bei den Galatern gibt es für Paulus nichts mehr zu danken. Stattdessen kommt Paulus nach dem üblichen Briefeingang - den Versen 1 bis 5 - mit dem 6. Vers gleich zur Sache, zum Herzstück des christlichen Glaubens überhaupt. „Die Gemeinden in Galatien waren durch den Dienst des Paulus entstanden. Er hat an ihnen gearbeitet (Galater 4, 11), ja, er hat die Geburtswehen und ihr neues Leben aus Christus selbst erlitten (Galater 4, 19). Aus den Anfangsversen des Briefes (Galater 1, 6 - 11) geht eindeutig hervor, dass die grundlegende Verkündigung des Paulus zu ihrer Bekehrung führte.“

Dieser Glaubensfrühling in den galatischen Gemeinden ist nach der Abreise des Apostels von einem schmerzlichen Nachtfrost befallen worden“, schreibt Hans Brandenburg im Kommentar der Wuppertaler Studienbibel. „Es erschienen andere Verkünder des Christenglaubens. Es müssen mehrere gewesen sein. Diese - offenbar wie Paulus aus dem Pharisäismus, dem gesetzestreuen Teil Israels, stammende - Prediger stellten die Glaubenshaltung der Galater als ungenügend dar. Sie sagten: Ja, ein gewisser Anfang ist gemacht; aber wollt ihr ganze Christen sein, so müsst ihr das Gesetz Moses halten, vor allem die Beschneidung als Zeichen kultischer Zugehörigkeit zum Volke Gottes einführen (Galater 5, 2). Wahrscheinlich empfahlen sie auch den Sabbath und andere gesetzliche Feiertage (Galater 4, 10) und führten die mosaischen Speisegebote ein (Galater 2, 12). Erst wenn die Galater so das Gesetz hielten, hätten sie das Anrecht auf die Gabe des Heiligen Geistes.

Offenbar fanden diese Verkünder in Galatien offene Ohren. Jung erweckte Christen verfügen noch nicht über genügende Kritik und sind hellhörig, wenn ihnen noch Besseres angeboten wird. Keiner will etwas Halbes sein. Je und je haben Schwärmer und Irrlehrer die Gläubigen zu verwirren gesucht, indem sie verkündeten: Bei uns ist erst die volle Wahrheit, die ganze Entschiedenheit! Es ist zwar kein schlechtes Zeichen, wenn Christen sich ihrer Halbheit schämen und das Vollkommene suchen. Wie leicht aber gerade solche auf Irrwege kommen, zeigt uns dieser Brief. Darum ist der Brief zu allen Zeiten aktuell.“

© Hans Brandenburg, *Der Brief des Paulus an die Galater*, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1983, Seite 19 - 20  
Hans Brandenburg, *Der Brief des Paulus an die Galater*, Wuppertaler Studienbibel CD-ROM, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1996

In der Kirchengeschichte spielte der Galaterbrief eine nicht geringe Rolle. Schon Augustin hat einen bemerkenswerten Kommentar zum Galaterbrief geschrieben, der später für Luther von großer Bedeutung wurde. Luther selbst merkte dazu an: „Der Galaterbrief ist mein Epistelchen, dem ich mich vertraut habe; er ist meine Käthe von Bora“ (WA 1, Nr. 146 [1531]). Über keinen Teil der Bibel hat Luther so viel gearbeitet, zumindest keinen neutestamentlichen Brief so oft vorgetragen und gelehrt. Man kann sogar sagen, dass der Galaterbrief entscheidend für die Reformation war, denn in keinem anderen Brief kämpft Paulus so leidenschaftlich um das Allein aus Gnaden – Sola Gratia -, das später für Luther und die Reformation entscheidend war. Deshalb wird der Galaterbrief auch als die „Magna Charta der Freiheit“ bezeichnet.

Es geht im Galaterbrief um das Herzstück, die Mitte, die Basis und das Fundament des christlichen Glaubens. Es geht um Alles oder Nichts. Entweder reichen Jesus und sein Sterben am Kreuz vollständig für uns aus oder aber es kommt letztlich doch noch auf uns an. Deshalb ist Paulus hier so unnachgiebig und so leidenschaftlich in seinem Kampf für die Wahrheit der guten Nachricht, des Evangeliums.

So beruft er sich gleich im 1. Vers auf seine apostolische Vollmacht, die Gott ihm verliehen hat. Von Gott berufen und durch die Brüder bestätigt, schreibt Paulus diesen Brief. Die nächsten drei

Verse sind vollgepackt wie ein Katechismus. Und sie beginnen mit dem zentralen Wort des Briefes: Gnade. Siebenmal erklingt dieses Wort im Galaterbrief wie ein Fanfarenstoß.

Damit beginnt und beendet er seinen Brief. Mit diesem Wort ist bereits alles gesagt, was die Galater brauchen und was sie fast verloren haben, wenn er ihnen im 4. Vers des 5. Kapitels bescheinigt (HfA): *Wenn ihr aber durch das Gesetz vor Gott bestehen wollt, dann habt ihr euch von Christus losgesagt und Gottes Gnade verspielt.*

Es geht hier in diesem Brief und für die Christen aus Galatien tatsächlich um Alles oder Nichts.

Die gute Nachricht - das Evangelium - bedeutet wie für die Einwohner von Gerstofen: Wir sind unverdient beschenkt worden. Allerdings nicht mit einem vergänglichen 100 DM-Schein aus dem Stadtsäckel, sondern mit dem unvergänglichen Geschenk der Gnade.

Der Himmel wird von begnadigten Sündern bewohnt und nicht von Menschen, die ihn verdient haben. Das ist die gute Nachricht des Evangeliums!

Durch das Geschenk der Gnade entsteht Frieden. Frieden mit Gott, Frieden mit sich selbst und Frieden zwischen den Menschen. Dabei ist uns der Frieden durch die Gnade geschenkt. Nur begnadigte Sünder bekommen den Frieden mit Gott geschenkt. Dort wo es wieder auf uns und unsere Leistung ankommt, wo der gnadenlose Konkurrenzkampf tobt, wer der Beste ist und wer am meisten verdient hat, verlieren wir den Frieden, den Frieden mit Gott, den Frieden mit uns selbst und den Frieden zwischen uns. Dort wo es wieder auf mich ankommt, wo es um meine Leistung und meine Anerkennung geht, eben um mich und nicht um Jesus, wo ich mir ein Stück Himmel wieder verdienen will, da werde ich den Frieden verlieren.

Deshalb hängt für Paulus der Friede von der Gnade ab. Deshalb sind die Verse 3 bis 4 wie ein Katechismus, wie ein Lehrbuch des christlichen Glaubens. Dadurch dass Christus sich für uns und für unsere Sünden hingegeben hat - ein für alle Mal - dadurch müssen wir nicht mehr unter dem Diktat dieser vergänglichen und vom Bösen beherrschten Zeit und Welt leben, sondern wir sind dazu befreit, als Bürger der neuen Welt Gottes im Heute zu leben.

Dafür ist Jesus gekommen, um uns zu befreien. Und damit hat Jesus den Willen Gottes erfüllt.

In diesen Versen hat Paulus alles reingepackt, was wir an großen christlichen Feiertagen haben: Ostern - Karfreitag und Weihnachten: Für uns! Damit wir leben, ewig leben; befreit als Menschen der Zukunft im Heute leben.

Das, was wir aus Science-Fiction Filmen kennen, dass Menschen aus der Zukunft auf einmal in der Vergangenheit auftauchen können, ist genau das, was Paulus hier meint: Wir können aus unserer Zukunft bei Gott im Heute schon leben! Unser ewiges Leben bei Gott beginnt jetzt.

Und das alles ist uns unverdient geschenkt worden. Das ist erheblich mehr als nur ein 100 DM-Schein. Das ist Leben.

Kein Wunder, dass Paulus im 5. Vers in die Anbetung fällt. Was soll man sonst dazu auch sagen. Als „danke Gott“ und „Dir gebührt dafür allein die Ehre“.

Weil es beim christlichen Glauben eben nicht um eine Lehre oder um Moral geht, sondern um Leben oder Tod, weil Jesus nicht deshalb Mensch wurde, um uns eine Lehre zu bringen, sondern um unser Leben zu retten, deshalb wird Paulus in den nächsten Versen so vehement. Entweder gilt das, was Jesus getan hat, und es reicht völlig aus für unser Leben und für unser Sterben, oder aber es kommt eben doch noch auf uns an.

Entweder - oder, Jesus allein oder Jesus und... Entweder reicht das Kreuz, an dem Jesus hing, oder aber wir müssen es noch mit unseren guten Werken schmücken. Das ist die Frage des Galaterbriefes. Wobei Paulus es nicht als Frage formuliert, sondern den Christen deutlich macht, dass Christus allein völlig ausreicht. Dass der Himmel von begnadigten Sündern bevölkert wird und nicht von Menschen, die ihn sich verdient haben.

Nachdem wir uns bis vor den Sommerferien mit dem [Jakobusbrief](#) beschäftigt haben, wird uns ab jetzt der [Galaterbrief](#) begleiten.

Die Christen, denen Jakobus schrieb, lebten nicht, was sie glaubten, und die Christen, denen Paulus schrieb, glaubten nicht, was sie lebten.

Jakobus wehrt sich gegen ein lebloses Christentum, wo Individualismus und Egoismus die Nachfolge Christi abgelöst haben. Deshalb sagte Jakobus, Jakobus 2, Vers 17 (EUE): *So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat.*

Paulus wehrt sich gegen ein gesetzliches Christentum, wo mein „richtiges“ Leben nach den Geboten Gottes die Gnade Gottes abgelöst hat. Deshalb sagte Paulus, Galater 3, Vers 2 - 3 (EUE): *Habt ihr den Geist durch die Werke des Gesetzes oder durch das Hören der Glaubensbotschaft empfangen? Im Geist habt ihr angefangen und jetzt wollt ihr im Fleisch enden?*

Für die Christen des Jakobus war Jesus nur der Gekreuzigte, aber nicht auch der Auferstandene, durch den sie lebten und dem sie nachfolgten. Für die Christen aus Galatien war ein Gekreuzigter allein nicht genug. Sie wollten Jesus dabei helfen, ihr Heil zu vollenden.

Diese beiden Briefe beschreiben sehr gut die Spannung, in der wir Christen auch heute noch stehen.

- Entweder leben wir nicht, was wir glauben

oder aber

- wir glauben nicht, was wir leben

Und beides ist katastrophal!

Ein christlicher Glaube ohne die Nachfolge des auferstandenen Jesus verkommt zur leblosen Phrase. Ein christlicher Glaube ohne den gekreuzigten Jesus verkommt zur gnadenlosen Selbstgerechtigkeit.

Aus der guten Nachricht für die Bürger von Gersthofen wurde übrigens eine schlechte Nachricht für den Bürgermeister. Es hagelte nämlich Kritik, vor allem von seinen Amtskollegen, womit der 58

Jahre alte Jurist nicht gerechnet hatte. Sein Vorstoß sei unkollegial und unfair, hieß es da. Der Bund der Steuerzahler warf ihm Populismus und „schlagzeilenträchtige Bürgernähe“ vor.

Auch die gute Nachricht des Evangeliums - das uns nicht Geld - sondern das ewige Leben unverdient geschenkt wird - ist schwer zu verdauen, nicht nur für die Galater von damals, sondern auch für uns heute. Denn wir leben nun einmal in einer Leistungsgesellschaft, wo einem nichts geschenkt wird und das Handeln des Bürgermeisters aus Gersthofen eben die Ausnahme und nicht die Regel darstellt.

Es ist ja auch nicht so einfach zu glauben:

- dass wir den Himmel nicht verdient haben
- dass wir es nicht verdient haben, von Gott geliebt zu werden.
- dass wir nicht wieder gut machen können und müssen, was Jesus für uns tat.
- dass dies tatsächlich ein unverdientes Geschenk ist, das wir lediglich annehmen können, wie die Bürger von Gersthofen den 100 DM-Schein ihres Bürgermeisters.

Mehr können wir nicht tun, als dankbar anzunehmen, was Gott uns in und durch Jesus geschenkt hat. Wir können und brauchen dem nichts hinzuzufügen. Gnade ist ein unverdientes und unbezahlbares Geschenk.

Die Heidenchristen aus Galatien sollten sich gemäß der Verkündigung der Judaisten beschneiden lassen und so quasi zu Judenchristen werden. Außerdem sollten sie sich an die jüdischen Speisevorschriften und den Sabbat halten. Die Judaisten predigten das Gesetz.

Auch wir kennen alle möglichen und unmöglichen Regeln, nach denen Christen angeblich zu leben haben, wenn sie wirkliche Christen und nicht nur „Namenschristen“ sein wollen. Auch wir kennen das doch: Jesus Und. Früher ging es dabei um Kleidervorschriften, die Frage, ob ein Christ tanzen oder Skat spielen darf und dergleichen mehr. Heute bezieht sich das eher auf ethische Fragen, um unsere Haltung zu Israel oder wie wir uns zu bestimmten theologischen, gesellschaftlichen und politischen Fragen stellen. Ja, auch wir stehen immer wieder in der Gefahr ein Und hinter Jesus zu setzen und einen wahren Christen an seinen Einstellungen zu bestimmten Fragen oder seinem Verhalten zu messen.

Pfingstmontag 2018 waren wir in Münster und haben uns in der Liebfrauenkirche die Bilder von Udo Lindenberg zu den zehn Geboten angeschaut. Am Montag waren wir wieder in Münster und haben in der Lambertikirche erstmals die Himmelsleiter der Künstlerin Billi Thanner gesehen. Diese Leiter erinnert an den Traum des Jakob (Genesis 28,12) über die Leiter in den Himmel. Sie schreibt dazu: „Meine Installation soll auch den persönlichen Weg des Menschen zu Gott darstellen. Dieser Weg in den Himmel führt über die Stufen der Tugenden, Sprosse für Sprosse.“

letzter Zugriff 18.07.2023: [Billi Thanners Himmelsleiter in Sankt Lamberti - Sankt Lamberti](http://www.sanktlamberti.de)

Nein, wir haben das Und noch lange nicht überwunden, wie diese Himmelsleiter in Münster deutlich macht.

Aber wir leben als Christen allein von der Gnade, vom gekreuzigten Christus lebenslang. Sobald wir von Jesus weg auf uns oder ein zusätzliches Und setzen, fallen wir aus der Gnade und in die Selbstgerechtigkeit. Das ist die Spannung in Lukas 15 zwischen den beiden Söhnen: Der unverdient Begnadigte und der gnadenlose Selbstgerechte.

Deshalb bleibt Paulus so penetrant dabei: Christus allein und sonst nichts! Gnade, nichts als Gnade. Amen.